



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

46. Jahrgang, Nummer 3

September 2016

Liebe Schwestern und Brüder,

der bereits sechste Brief des Generaldefinitoriums über die Anfang September stattgefundenen Sitzungen steht auch in dieser neuen Nummer wieder am Anfang, gefolgt von verschiedenen interessanten Nachrichten. Allen, die dazu beigetragen haben, sei ein herzliches Vergelt's Gott gesagt.

Eigens erwähnen möchte ich die Zusammenfassungen der Vorträge, die bei der Fortbildungsveranstaltung in Ávila gehalten wurden; sie können nun im Nachhinein einen guten Dienst leisten und vielleicht dazu anregen, manchmal auch in den Schriften des hl. Johannes vom Kreuz zu lesen.

Einen besonderen Hinweis verdient die broschiierte Ausgabe der Selbstbiografie Edith Steins, die im Verlag christliche Innerlichkeit in Wien herausgekommen ist.

AUS DEM INHALT:

I. Sechster Brief des Generaldefinitoriums.....	42
II. Nachrichten:	
1. Predigt von Weihbischof Ulrich Boom in Würzburg.....	46
2. Weltjugendtag 2016 in Krakau.....	48
3. Eine Königin für die USA?.....	49
4. Fortbildungstage über Johannes vom Kreuz in Ávila.....	50
5. Ein Gedicht zu einem aktuellen Thema.....	58
III. Neue Bücher.....	60

Ein letzter Hinweis gilt der deutschen Übersetzung der ERINNERUNGEN des früheren Ordensgenerals Camilo Maccise. Zurzeit werden die letzten Korrekturen eingearbeitet und der Schutzumschlag gestaltet. Der Titel wird lauten: *Kirche im Winter. Eine prophetische Stimme aus Mexiko*. Mit dem Vorwort von P. Michael Sierverich SJ wird es 480 Seiten umfassen und damit vollständiger sein als die gedruckte spanische Originalausgabe, da wir alle Kürzungen, die diese gegenüber dem von P. Camilo erstellten Text aufweist, mitübersetzt haben. Wir sind voller Zuversicht, dass das Buch Ende November da ist.

Ich wünsche Euch allen einen gesegneten Festtag am 1. Oktober, dem Fest der hl. Therese, und natürlich ein gnadenreiches Hochfest am 15. Oktober, das wir zu Ehren unserer hl. Mutter Teresa von Jesus feiern,

Euer

fr. Ulrich.

I.

Herausgeber: Provinzialat des Teresianischen Karmel, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München
Bankverbindung: Provinzialat der Karmeliten, Liga München, Kto.-Nr. 2183803, BLZ 750 903 00, Kennwort: TREFFPUNKT
IBAN: DE80 7509 0300 0002 1838 03; BIC: GENODEF1M05
Internetportal: www.karmelocd.de; Email: provinzialat@karmelocd.de

Generalkurie des Teresianischen Karmel
 Corso d'Italia, 38, 00198 Roma – Italia

11. September 2016

6. Brief des Definitoriums

Liebe Schwestern und Brüder im Karmel,

Nach unseren neuerlichen Versammlungen im Definitorium vom 5. bis 9. September senden wir Euch wieder brüderliche Grüße. Wie sonst auch haben wir uns in diesen Tagen wieder über viele und verschiedenartige Themen und Fragen aus dem Leben unseres Ordens ausgetauscht und beraten. Wir konnten von neuem den großen Reichtum in unserer Ordensfamilie feststellen, haben dem Herrn für ihre Lebendigkeit gedankt und versucht, für die drängendsten Probleme Lösungswege zu finden. In diesem Brief wollen wir euch an unseren Informationen und Reflexionen Anteil geben, aber auch an unseren Anliegen, die auch zu unserem Leitungsdienst gehören.

Bevor wir mit unseren Beratungen begannen feierten, wir die Ernennung unseres Mitbruders P. Oswaldo Escobar, des derzeitigen Provinzials der Provinz Mittelamerika, zum Bischof von Chalatenango (El Salvador), durch Papst Franziskus am 14. Juli; seine Weihe ist für den kommenden 1. Oktober vorgesehen. Zugleich gedachten wir des am 11. Juli verstorbenen Bischofs Jusztin Nándor Takács, eines Mitbruders aus Ungarn, der von 1991 bis 2003 Bischof von Székesfehérvár (Ungarn) gewesen ist.

Inzwischen sind wir voll in den Prozess der Relecture unserer Konstitutionen eingetreten. Vom 29. August bis 3. September tagte die dafür gebildete internationale Kommission in der Generalkurie. Zunächst wurden die für das weitere Studium in den Kommunitäten nötigen Vorlagen erarbeitet, doch widmete sich die Kommission vor allem der Auswertung der bisher erhaltenen Antworten auf die ersten vier Themenbereiche. Davon wurde P. General und dem Definitorium eine Zusammenfassung vorgelegt, die sich in ihren Sitzungen schon damit befasst haben. Das Definitorium anerkennt es, dass sich eine ansehnliche Anzahl von Kommunitäten dem vorgeschlagenen Reflexionsprozess widmet; viele von ihnen sind der Meinung, dass diese Arbeit für eine ernsthafte Beschäftigung und eine Neubelebung unseres Lebens als Karmeliten nützlich ist, und sind dafür dankbar. Doch müssen wir zugleich auch darauf hinweisen, dass es noch ziemlich viele Kommunitäten und Zirkumskriptionen gibt, die an diesem Prozess noch nicht aktiv teilnehmen bzw. ihre Beiträge noch nicht an die Kommission geschickt haben. Wir möchten daran erinnern, dass es sich um die wichtigste vom letzten Generalkapitel getroffene Maßnahme handelt, die den wichtigsten Punkt des Programms ausmacht, das sich der Orden für das laufende Sexennium vorgenommen hat. Ohne eine umfassende und ernsthafte Beteiligung können die ins Auge gefassten Ziele nicht erreicht werden. Deshalb ermahnt das Definitorium alle, die für die Erneuerung unserer Konstitutionen und damit unseres Lebens übernommene Verpflichtung aufzugreifen und zu intensivieren. Niemand darf bei dieser gemeinsamen Aufgabe für den Orden am Rande bleiben.

Bereits die bisher eingegangenen Beiträge lassen erkennen, wie die Mitbrüder zwischen dem in den Konstitutionen dargestellten Ideal und der gelebten Wirklichkeit eine Kluft empfinden, die von vielen als groß empfunden wird. Oft führte das die Kommunitäten dazu, Verpflichtungen zu übernehmen, die es ihnen ermöglichen, unser Charisma tiefer und in größerer Treue zu leben („von den Konstitutionen zum Leben“). Darin besteht das Hauptanliegen der Relecture der

Konstitutionen. Die Antworten machen auch deutlich, dass es einen allgemein gewordenen Individualismus gibt, der sich für unsere Lebensweise sehr negativ auswirkt. Das ist ganz sicher eine der Verhaltensweisen, die wir gut im Auge behalten müssen, um zu mehr Gemeinschaftsleben und wahrer Communio zu kommen.

Nach der vorgegebenen Methode bilden die bisher eingegangenen und noch zu erwartenden Beiträge die Grundlage, auf der der Orden dann entscheiden wird, ob eine Revision, Abänderung oder Erweiterung in unseren Konstitutionen angebracht sein wird. Aus den bisher erhaltenen Antworten kann man schließen, dass im Orden im Allgemeinen eine positive Sicht des Textes der Konstitutionen vorherrscht, wobei die Vorschläge für die Aktualisierung bzw. Bereicherung des Textes und der Redaktion durchaus zahlreich sind. Wir möchten daran erinnern, dass entsprechend dem vorgegebenen Ablauf der Arbeiten der Rhythmus in den nächsten Monaten gemächlicher sein wird, da die Provinzkapitel stattfinden werden: Von September bis Dezember steht die Arbeit an den Vorlagen Nr. 5 und 6 an, von Januar bis Juli Nummer 7. Die Kommunitäten, die ihre Arbeit bisher noch nicht getan haben, müssen diese selbstverständlich nachholen und ihre Beiträge schicken.

Ein weiterer Punkt waren die Berichte über die verschiedenen Besuche und Begegnungen, die die Definitoren in den letzten Monaten in den Zirkumskriptionen durchführten. So hat P. Johannes Gorantla von der Pastoralvisitation berichtet, die er in der Provinz Tamilnadu in Indien gehalten hat. Diese Provinz ist in den letzten Jahren mitgliedermäßig sehr gewachsen und zählt nun 22 Kommunitäten mit 131 Mitbrüdern mit feierlicher und 17 mit einfacher Profess, sowie 8 Novizen, wenn man auch die mitrechnet, die sich in der Mission von Chattisgarh und Sri Lanka, sowie in westlichen Ländern befinden. Aufgrund der Ausführungen von P. Johannes hat das Definitorium einige Bestimmungen approbiert, um der Provinz beim Wachsen in der Einheit zu helfen und einige Aspekte im Zusammenhang mit der Aus- und Weiterbildung zu vertiefen, unter besonderer Betonung der karmelitanischen Spiritualität. Zugleich hat es einige Anweisungen für die Vorbereitung des nächsten Provinzkapitels gegeben, an dem P. Johannes teilnehmen wird.

P. Łukasz sprach über seinen Aufenthalt in der deutschen Provinz, wo er in diesem Sommer einige Wochen verbracht hat. Die Provinz hat 4 Konvente mit insgesamt 30 Mitgliedern, viele davon in vorgerücktem Alter, während es kaum neue Berufungen gibt, ähnlich wie an anderen Orten Europas. Zugleich gibt es Mitbrüder aus anderen Zirkumskriptionen, besonders aus Indien, in diesem Land, die verschiedenartige Aufgaben wahrnehmen.

P. Daniel Chowing war in der Provinz Kalifornien-Arizona, die mit den Mitbrüdern in Uganda 58 Mitglieder zählt, wo er sich einigen konkreten Fragen dieser Zirkumskription gewidmet hat, insbesondere dem Exerzitienhaus in Oakville und seinen Perspektiven in der Zukunft. Er hat auch der Semiprovinz Holland mit ihren 13 Mitbrüdern einen brüderlichen Besuch abgestattet, die schon seit Jahren keinen Nachwuchs mehr haben, wie es der schwierigen Situation der Kirche dieses Landes in den letzten Jahrzehnten zu eigen ist.

P. Javier Mena hat von seinen Eindrücken von seiner Reise nach Kolumbien und die Karibik und seinem Aufenthalt in Mexiko berichtet, wo er den Mitgliedern der Provinz Exerzitien über die Konstitutionen des Ordens gehalten und an einem Fortbildungstreffen der Karmelitinnen teilgenommen hat.

P. Mariano hat Ende Juli am Treffen der Obernkonzferenz von Ostasien und Ozeanien teilgenommen, bei dem u. a. der Arbeitsplan für die nächsten Monate in der Region, insbesondere im Hinblick auf die Kapitel in den Zirkumskriptionen und die Pastoralvisitationen festgelegt

worden ist. Weitere Gesprächspunkte waren Themen der Karmelitinnen, der Prozess der Relecture der Konstitutionen, die Ausbildung im OCDS, der Solidaritätsfonds für die Missionen usw. Ein weiteres wichtiges Thema war die Anfangsausbildung, die für eine Region mit vielen Berufungen sehr wichtig ist. In diesem Zusammenhang wurde darauf verwiesen, wie wichtig die Erlernung von Fremdsprachen, besonders des Englischen, als Vorbereitung für das Theologiestudium und den pastoralen Dienst wichtig ist, aber auch für eine angemessene karmelitanische Ausbildung, das es kaum Übersetzungen der Werke unserer Heiligen oder anderer wichtiger Texte des Ordens, wie auch der Konstitutionen, in den jeweiligen Landessprachen gibt.

P. Mariano berichtete auch über seine Pastoralvisitation in der Generaldelegation Taiwan-Singapur, die er vom 13. bis 22. Juli hielt. Sie zählt zurzeit 23 Mitbrüder mit feierlicher Profess und 13 in den verschiedenen Ausbildungsstufen, mit vier Häusern in drei Ländern. Auch hier gilt es, der Anfangsausbildung viel Aufmerksamkeit zu widmen, um unsere Präsenz zu konsolidieren und auszubauen.

Beim Nachdenken über die verschiedenartigen Orte, an denen der Orden auf der Welt zugegen ist, wurde uns von Neuem klar, welche große Bedeutung die Missionen für den Orden haben, denen in der Ordensgeschichte immer eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und die für die Kirche und den Orden reiche Früchte hervorgebracht haben. Viele unserer Mitbrüder haben die Kenntnis Jesu Christi und das Ideal unseres Ordens mit Begeisterung in ferne Gegenden getragen. In der heutigen Zeit sind die Missionstätigkeit und selbst das Verständnis von dem, was Mission ist und wie sie verwirklicht werden soll, sehr verändert gegenüber früher, doch darf deshalb der Eifer für die Mission nicht abnehmen, sondern er muss wachsen und sich in neuen, der Situation der heutigen Welt angepassten Formen ausdrücken. In diesem Kontext müssen wir die Gründe überdenken, die mache Mitbrüder dazu bringen, außerhalb dem Territorium der eigenen Provinz tätig zu werden, und wir müssen uns klar werden, was für praktische Folgen das für die Zukunft hat.

Eine gute Nachricht in diesem Zusammenhang ist es, dass es in Albanien eine Kommunität von drei Patres gibt (Adolfo, Mariano und Paolo Maria), die dort den Dienst der Evangelisierung übernommen haben, wo es dieser sehr bedarf. Der neue, mit Hilfe des Ordens erbaute Konvent in Nenshat wird am kommenden 1. Oktober von P. General eingeweiht werden.

Ein weiterer bedenkenswerter Punkt ist die finanzielle Mithilfe des Ordens an den Missionsprojekten. Mit Überraschung haben wir festgestellt, dass die vom letzten Generalkapitel getroffene Entscheidung, mit jährlichen Beiträgen einen Solidaritätsfonds im Orden zu schaffen, nur sehr langsam umgesetzt wird. Insgesamt sind 61.000,-- € eingegangen, wobei praktisch die Hälfte der Provinzen sich bisher nicht beteiligt hat. Da seit Jahresbeginn bereits 88.000,-- € für verschiedene Projekte bewilligt wurden, bedeutet das, dass die erhaltene Summe noch nicht einmal dafür reicht und weitere Projekte nicht zu Ende geführt werden können. Das Definitorium appelliert von neuem an alle Provinzen, sich finanziell zu engagieren, damit die Unterstützung der Missionen ganz konkret fortgesetzt werden kann.

Das Definitorium hat zusammen mit P. Rafał Wilkowski, dem Generalsekretär für die Karmelitinnen, das für sie geplante Projekt der ständigen Weiterbildung durchgesehen, das sich weiterhin in Vorbereitung befindet. Im letzten Brief informierten wir über die Arbeit, die von der von P. General einberufenen Arbeitsgruppe geleistet wurde, und darüber, dass von dieser Gruppe den Schwestern, die am Generalkapitel teilgenommen haben bzw. ihnen im Amt der Präsidentinnen der Föderationen und Assoziationen nachgefolgt sind, Schlußfolgerungen zugesandt worden sind. Nachdem inzwischen von ihnen Antworten und Vorschläge eingegangen sind, wird demnächst eine

Arbeitsgruppe gebildet, die die Vorgehensweise, die Themen und die Materialien erarbeiten soll, die dann den Klöstern zur Verfügung gestellt werden sollen.

Bezüglich der Karmelitinnen haben wir uns auch über die kürzlich erschienene Apostolische Konstitution *Vultum Dei quaerere* über das kontemplative Leben der Frauen ausgetauscht. Dieses lang ersehnte Dokument bietet einige Reflexionen über die Bedeutung und den Sinn des kontemplativen Lebens und gibt allgemeine Richtlinien zu zwölf Themen an: Ausbildung, Gebet, Wort Gottes, Eucharistie und Versöhnung, schwesterliches Gemeinschaftsleben, Autonomie, Föderationen, Klausur, Arbeit, Schweigen, Kommunikationsmittel und Ascese. Sehr wichtige Veränderungen bei grundlegenden Fragen gibt es nicht; die konkrete Anwendung der neuen Bestimmungen ist der Ordenskongregation (CIVCSVA) anvertraut, die demnächst Ausführungsbestimmungen für die genannten Themen herausbringen wird.

Zusammen mit dem Generalprokurator haben wir über die Situation einiger Mitbrüder gesprochen, für die es der Interventionen des Definitoriums und der Entscheidungen der Ordenskongregation bedarf. Außerdem hat auch der Generalökonom, wie bei allen Sitzungen, über die Finanzen des Ordens berichtet. Mit ihm und P. Roberto Marini, der für die dem Definitorium anvertraute Pfarrei Santa Teresa zuständig ist, haben wir über die Erhaltungs- und Reparaturmaßnahmen, die an der Pfarrkirche durchzuführen sind, und auch über mögliche Finanzierungsquellen gesprochen, sowie über andere Aspekte der Pfarrei.

Schließlich hat das Definitorium auch noch über andere Fragen gesprochen und konkrete Entscheidungen zum Leben des Ordens getroffen, wie die kanonische Errichtung des Konvents Deroche, Diözese Vancouver, in Kanada, worum die Provinz Karnataka-Goa gebeten hatte, während andere derartige Petitionen beantwortet werden, sobald die notwendigen Dokumente beisammen sind.

Für das Teresianum hat das Definitorium P. Christof Betschart zum ersten Konventrat ernannt, nachdem P. Albert Wach bereits im Juni zum neuen Rektor ernannt worden ist und nun in diesen Tagen sein Amt angetreten hat. P. Agustí Borrell als der für die akademischen Zentren des Ordens verantwortliche Definitor hat über den derzeitigen Stand der Verhandlungen berichtet, um zwischen dem CITEs in Ávila und unserer theologischen Fakultät am Teresianum in Rom zu einer offiziellen und dauerhaften Kooperation zu kommen, die für die Studien am CITEs eine akademische Anerkennung durch die Kirche ermöglicht.

Das Definitorium hat die Bitte der in Litauen entstandenen diözesanrechtlichen Kongregation von „Maria, Pforte der Morgenröte und der hl. Therese“ um Aggregation an unseren Orden angenommen.

Bei unseren Besprechungen war uns auch bewusst, dass die Provinzkapitel bevorstehen. Das Definitorium möchte an der bisherigen Gewohnheit festhalten und nach deren Abschluss ein Außerordentliches Generaldefinitorium abhalten, das Ende August / Anfang September 2017 stattfinden wird. Es soll dem Austausch von Informationen und der Orientierung der Provinziäle über ihren Dienst der Leitung dienen, die Zusammenarbeit und die Abstimmung zwischen dem Zentrum des Ordens und den Provinzen fördern und zugleich einen Blick auf den Relecture-Prozess der Konstitutionen werfen. In unseren nächsten Sitzungen im Dezember werden zu diesem Treffen mehr Einzelheiten mitgeteilt, wie Datum, Ort und Tagesordnung. 2017 wird es auch einige wichtige Jubiläen geben, da vor genau vierhundert Jahren offiziell verschiedene Provinzen errichtet wurden, wie die von Genua, Rom, Polen, Lombardei, Flandern und Avignon.

Schließlich weisen wir noch darauf hin, dass seit Mitte Juli der neue Internetauftritt der Generalkurie geschaltet ist und in den Sprachen italienisch, englisch, spanisch, französisch, deutsch und portugiesisch konsultiert werden kann. Dort können die wichtigsten Nachrichten für den Orden nachgelesen und Informationen über die Termine von P. General, der Definitoren und weiterer Mitarbeiter der Generalkurie sowie Dokumente eingesehen werden. Es werden allmählich immer mehr Texte eingestellt werden. Auf den anderen sozialen Netzwerken, wie Twitter und Facebook, wurden unsere Beiträge ausgebaut, so dass es eine ständige und unmittelbare Informationsmöglichkeit gibt. Auch wurden für die Generalkurie Youtube und Soundcloud installiert.

Bevor wir diesen Brief abschließen können wir es nicht unterlassen, von der großen Freude für unseren Orden zu berichten, wenn am 16. Oktober die sel. Elisabeth von der Dreifaltigkeit in Rom heilig- und am 19. November der Diener Gottes Maria Eugen vom Kinde Jesus (Grialou) in Avignon seliggesprochen werden. Elisabeth erinnert uns an das notwendige Zusammenspiel von Aufmerksamkeit für Gott und die Mitbrüder, was unser Charisma ausmacht. Sie bietet eine schöne Beschreibung dessen, wie sie den Karmel gelebt und verstanden hat, wenn sie Maria als Vorbild nimmt und sie „als Modell für die innerlichen Seelen“ und als „Anbeterin des Geschenkes Gottes“ präsentiert und anfügt, dass „sie das nicht behindert habe, wenn sie sich bei der Übung der Nächstenliebe äußerlichen Dingen hingab“ (*Der Himmel im Glauben*, 40).

Mit brüderlichen Grüßen,
Eure

P. Saverio Cannistrà, Ordensgeneral
P. Łukasz Kansy
P. Daniel Chowning
P. Mariano Agruda III

P. Agustí Borrell
P. Johannes Gorantla
P. Francisco Javier Mena
P. Daniel Ehigie.

II. NACHRICHTEN

1. PREDIGT VON HERRN WEIHBISCHOF ULRICH BOOM BEI DER MARIENVESPERAM HOCHFEST UNSERER LIEBEN FRAU VOM BERGE KARMEL IN DER KARMELITENKIRCHE ZU WÜRZBURG

Im Jahr der Barmherzigkeit rückt die mit ins Bild, die wir an jedem Abend als Mutter der Barmherzigkeit anrufen: Maria.

Wenn wir heute am Skapulierfest des Karmelordens unserer Lieben Frau vom Berge Karmel gedenken, werden wir an die frühe Zeit des Ordens auf dem Berg Karmel erinnert, an die ersten Karmeliten, die als Einsiedler am und auf dem Berg Karmel im Heiligen Land lebten. Nicht von ungefähr hatte schon früh die Kirche auf dem Karmelberg für die Seefahrer des Mittelalters den Titel „Stella Maris“. War doch dieser Berg wie die Sterne am Himmel eine wichtige Orientierung, wenn sie auf die Küste Palästinas zufuhren. Das Hl. Land war für die Pilger in Sicht. Hier betrat man das Land, wo Gott Mensch geworden ist, wo der unbegreifliche Gott in Jesus von Nazareth uns sein Gesicht, seine Barmherzigkeit gezeigt hat.

So ist der Gedenktag unserer Lieben Frau vom Berge Karmel ein tiefes Bild für unser geistliches Leben. Maria ist der Stern im Leben auf dem Meer der Zeit und in der Einsamkeit des Raumes. Bei all den Fragen, die uns bewegen in Welt und Kirche, bei all den Unsicherheiten, denen wir ausgesetzt sind auf den Wegen durch die Zeit und in den Zellen unserer Einsamkeit, ist Maria mit

ihrem grenzenlosen Vertrauen Vorbild und Helferin, Mutter, die uns bergende Nähe schenkt, und Schwester, die uns an die Hand nimmt: Mutter der Barmherzigkeit und Schwester im Glauben. Es ist ja nicht so, dass sie fraglos zum Willen Gottes Ja und Amen sagt, in ihrem „wie soll das geschehen?“ dürfen wir unsere Fragen sehen, in den dunklen Nächten unseres Lebens, wenn wir dem Leben ohnmächtig gegenüber stehen, wenn die Zweifel überhand nehmen. Als wahre Tochter Abrahams ist in ihr das feste Vertrauen in Gott, der Fels und Höhle zugleich ist. Er ist es, der Sicherheit und Geborgenheit schenkt.

Wo das Leben nicht zu halten, auszuhalten ist, wird Maria mit ihrem Gottvertrauen zur Orientierung, wo das Leben unhaltbar und unerträglich ist oder wird. Wie viele Menschen unserer Tage erfahren das so? Bei allen Fragen das Vertrauen in Gott stärken und hoch halten. Wir haben mehr eine Weltunordnung, als eine Ordnung, Misstrauen schafft Unordnung und Chaos, Vertrauen schenkt Ordnung und Schönheit.

Aufgabe der Gemeinschaft der Glaubenden, das ist die Kirche im Großen und Gesamten als auch im Kleinen und Besonderen in den Gemeinden, Gemeinschaften und Familien ist es, das Vertrauen zu stärken. Das geschieht nicht, indem wir die sind, die meinen alles zu können und alles Vermögen zu haben. Die Solidarität mit den Menschen zeigt sich nicht im Stark-sein, sondern im Schwach-sein. Wir wissen doch auch nicht, wie morgen alles wird, aber wir haben das Vertrauen, dass alles in Gottes Händen ist. Dass Er es ist, der bergend und schützend um uns ist. Daran kann uns das Skapulier erinnern, das Schulterkleid und der Überwurf.

Viele Menschen unserer Tage können auf vielfältige Weise nicht glauben und vertrauen, oft sind sie zu sehr Kinder der Zeit, haben nie einen Vertrauensvorschuss bekommen, sind nie in ein grenzenloses Vertrauen eingeführt worden.

Unsere Orden und Gemeinschaften sollten immer solche Orte sein, wo ich meinen Verlust an Vertrauen abgeben kann in dem Wissen: Die kennen meine Not, meine Angst, meine Trauer. Und an vielen Orten geschieht dies, auch hier bei euch: abgeben und annehmen.

Das Gebet, das Zeugnis ohne Worte, ist der erste Ort, wo Evangelisierung geschieht, wo das Evangelium von der Menschwerdung Gottes Gestalt gewinnt. Maria ist uns da auf dem Meer unserer Fragen in Kirche und Welt ein leuchtender Stern.

Papst Franziskus betet es am Ende seines Apostolischen Schreibens *Evangelii Gaudium - Die Freude des Evangeliums*“ so, wenn er zu Maria spricht:

„Stern der neuen Evangelisierung, hilf uns, dass wir leuchten im Zeugnis der Gemeinschaft, des Dienstes, des brennenden und hochherzigen Glaubens, der Gerechtigkeit und Liebe zu den Armen, damit die Freude aus dem Evangelium bis an die Grenzen der Erde gelange und keiner Peripherie sein Licht vorenthalten werde. Mutter des lebendigen Evangeliums, Quelle der Freude für die Kleinen, bitte für uns“ (EG 288).

So kommt Gott zur Welt, so wird Christus sichtbar, den Maria zur Welt brachte, damit wir Gottes Barmherzigkeit für und in unserem Leben sehen.

Amen.

Weihbischof Ulrich Boom, Würzburg

2. WELTJUGENDTAG 2016 IN KRAKAU UND IM KARMELITENKLOSTER CZERNA BEI KRAKAU UNTER DEM MOTTO: „SELIG DIE BARMHERZIGEN; DENN SIE WERDEN ERBARMEN FINDEN.“ (MT 5,7)

Ende Juli fand in Krakau der 31. Weltjugendtag statt. Neben Papst Franziskus waren nach Vatikanangaben weit über eine Million junger Pilger dabei. Aus Deutschland sind rund 16.000 junge Teilnehmer mit ihren 27 Bischöfen in das Nachbarland gereist. Karmeliten aus Deutschland waren durch mich (P. Florian) mit einigen Jugendlichen aus München und aus dem Kloster Reisach durch P. Mateusz mit einigen Jugendlichen aus Oberaudorf.

Der offizielle Beginn des Weltjugendtages war der Eröffnungsgottesdienst am Dienstag, 26. Juli 2016, dem der Erzbischof von Krakau, Kardinal Stanisław Dziwisz, vorstand. Ihm sind wir auf dem Weg zur Eröffnungsmesse begegnet, wobei wir auch einige Worte mit ihm sprechen konnten. Die Jugendlichen waren in allen Pfarreien im Umkreis von Krakau bis zu einer Entfernung von 100 km untergebracht und fuhren jeden Tag mit Bussen nach Krakau und zurück in ihre Quartiere. Auch in meiner Heimatpfarre Słupnice und in dem ganzen Dekanat Limanowa waren ca. 600 Jugendliche aus Chile mit ihren Priestern in Gastfamilien untergebracht. Es war eine ganz neue Erfahrung für die Leute von Słupnice, als sie so vielen spanisch sprechenden Jugendlichen aus einem anderen Kontinent begegneten.

Wichtige Stationen waren unter anderem der Besuch des Papstes im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz und am Wallfahrtsort Tschenschow, wo er die Politiker zu mehr Offenheit gegenüber den Flüchtigen ermahnt hat. Dabei hat er auch die große Gastfreundschaft der Polen erwähnt und die Offenheit für die Flüchtlinge aus dem Osten Europas, vor allem aus der Ukraine. In manchen Ortschaften in Polen wohnen jetzt mehr neu zugewanderte Menschen aus der Ukraine als Polen.

Am Mittwoch, 27. Juli 2016, haben alle deutschen jungen Pilger an der Kirche von der Göttlichen Barmherzigkeit in Krakau-Łagiewniki einen Deutschen Pilgerabend mit anschließender Jugendvesper mit Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann (Speyer) gefeiert, dem Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz. „Papst Franziskus hat die Botschaft der Barmherzigkeit dieses Jahr in den Fokus des Weltjugendtages gerückt“, betonte Bischof Wiesenmann. „Ich hoffe, dass davon ein starker Impuls des Aufbruchs und der Erneuerung ausgehen wird.“

Der Bund der Katholischen Deutschen Jugend (BDKJ) und der polnische Jugendverband *Katolickie Stowarzyszenie Młodzieży* (KSM) haben am 27. Juli 2016 von 14.00 bis 17.00 Uhr ein *International Youth Hearing* veranstaltet, eine Dialogveranstaltung zu entwicklungspolitischen Themen, die mit dem Glauben der Jugendlichen verbunden sind. Leitgedanke für den Austausch war: „Unsere Herausforderung: Barmherzigkeit! Junge Menschen für eine gerechte Welt.“ Weitere Informationen zu diesem *International Youth Hearing* sind unter www.bdkj.de/iyh abrufbar.

Allgemein war die Stimmung an allen Orten, an denen die Jugendlichen gewohnt und sich zu Katechesen und zu Gottesdiensten in den Kirchen Krakaus und in der Umgebung versammelt haben, großartig. Sicherheitskräfte gab es überall, doch hielten sie sehr diskret zurück.
Karmelitanische Akzente im WJT

Im Garten des Karmelitenklosters in Czerna waren am Mittwoch, 27. Juli 2016 den ganzen Tag Veranstaltungen in einer großartigen Stimmung. Dort fand der karmelitanische Weltjugendtag 2016 mit unserem Generaloberen Saverio Canistrá, und einem Bischof aus Ruanda und mit vielen

Mitbrüder aus Polen, Frankreich, Italien, den USA, der Ukraine, Weißrussland und auch aus Deutschland statt. Sie trafen sich mit ca. 800 Jugendlichen, hauptsächlich aus Zentralitalien, aus Frankreich, aus der Slowakei und den USA, aus Polen und Deutschland, das leider nicht so zahlreich vertreten war. Das Jugendfest in Czerna war sehr gut organisiert. Der Gottesdienst war lebendig und fröhlich. P. General hat eine tiefe karmelitanisch geprägte Predigt gehalten, die in vier Sprachen übersetzt wurde. Unter <http://www.carmelitaniscalzi.com/documenti/preposito-generale/messaggio-per-lincontro-dei-giovani-carmelitani/>) ist ein Heft abrufbar, das aus diesem Anlass gedruckt wurde. Nach dem Gottesdienst haben alle bis zum Abend in allen Sprachen gefeiert, gespielt (die Spiele wurden durch die Jugend aus Italien organisiert) und viel gelacht. Es war sonnig, nur etwas schwül. Für Essen und Trinken haben die Mitbrüder aus dem Kloster Czerna bestens gesorgt. Das Kloster Czerna mit den sterblichen Resten des hl. Raphael Kalinowski ist sehr groß und in einem guten Zustand. Zu ihm gehört ein neues Gästehaus mit Restaurant, modernem Karmel-Museum, einer großen Aula, Seminarräumen, einer Kapelle, Bibliothek und Buchhandlung.

Die Jugendlichen, die Gäste unseres Ordens waren, haben alle Tage des WJT in den beiden Klöstern in Krakau (Seminar und Provinzialat /Verlag) und im Kloster in Czerna übernachtet. Alle Klöster waren sehr gastfreundlich, und weil in diesen Tagen die Klausur aufgehoben war, konnten die Jugendlichen überall im Kloster sein und das Klosterleben von nahem erleben – das war für sie eine faszinierende Erfahrung.

Papst Franziskus hat am Samstag, dem 30. Juli, mit den Jugendlichen die Vigil in der Nacht gefeiert, und am Sonntag, 31. Juli 2016, mit allen Pilgern (die meisten hatten auf dem Feld übernachtet) gemeinsam den Abschlussgottesdienst gefeiert, und am Ende den nächsten Weltjugendtag 2019 in Panama angekündigt.

Für mich war es eine große Bereicherung, mit so vielen jungen Menschen zusammen zu sein. Es war ein gemeinsames Erlebnis, ein Fest, das sicher lange Zeit noch nachwirken wird. Es tut gut, sich bei einem solchen Fest als Glied einer weltweiten und wahrhaft katholischen Kirche zu erleben.

P. Florian, München.

3. EINE KÖNIGIN FÜR DIE USA?

Krönung der Gottesmutter von Ludzmierz in Munster, IN – USA

Im August war ich zum ersten Mal in meinem Leben in Amerika, eingeladen von meinem Bruder Tadeusz, dem Provinzial der Krakauer Provinz, um ihn beim Besuch der Mitbrüder in Chicago und in Munster zu begleiten, einige Tage mit ihnen zu leben und vor allem am Sonntag, dem 21. August 2016, ein großes Ereignis für die seit Generationen in Amerika lebenden Polen zu feiern. In dem von Karmeliten betreuten Marienwallfahrtsort in Munster wurde die Statue der Muttergottes aus Ludzmierz im Bergland in Südpolen in einem Festgottesdienst kanonisch gekrönt.

Die Hl. Messe und die Krönung hat Bischof Donald J. Hying, Diözesanbischof von Gary, mit den Mitbrüdern der Krakauer Provinz OCD und einigen Priestern der Diözesen Gary und Chicago gefeiert, die Festpredigt hielt mein Bruder Tadeusz. Die Krakauer Provinz war zusätzlich durch den Provinzvikar P. Lukasz Kasperek und die Deutsche Provinz durch mich vertreten. Die polnische Regierung wurde durch Konsul Konrad Zielinski aus Chicago repräsentiert, der auch das Gratulationsschreiben des polnischen Präsidenten Andrej Duda verlas.

An dem Fest nahmen zahlreiche mit dem Wallfahrtsort verbundene Organisationen teil, z. B. die Vereinigung der „Bergleute“ aus Polen, die in den USA leben, und das Komitee „600- Jahre

Gnadenbild von Ludzmierz“. Das Fest dauerte bis in den späten Abend, ca. 3.500 Menschen haben daran teilgenommen, die zum Teil sehr weite Anfahrtswege auf sich genommen hatten, um dabei sein zu können. Vorbereitet wurde dieses besondere Ereignis durch eine 9-wöchige Novene. Die Liturgie dieser Novene wurde durch verschiedenen Laien-Gruppen gestaltet, wie z.B. die Laien der Karmelfamilie (OCDS), die Schüler der polnischen Schule St. Rafael Kalinowski, Ordensschwwestern und Laien, die sich regelmäßig im Wallfahrort treffen.

Mich hat in den USA vor allem die Größe und Weite beeindruckt; sodann, dass am Sonntag Menschen mit ihren Autos über sehr große Entfernungen zum Gottesdienst anreisen, so dass vor jeder Kirche ein großer Parkplatz notwendig ist; dass ich stundenlang im Beichtstuhl saß, und es immer Menschen gab, die noch nicht gebeichtet hatten, obwohl wir mit vielen Priestern die Beichte hörten und schnell die Lossprechung gaben, von Sünden, die ähnlich sind, wie in Europa; dass die Städte flächenmäßig riesig sind, und die meisten Menschen in eigenen Häusern leben, meistens mit einem großen Garten vor und hinter dem Haus; dass in jedem Haus jedes erwachsene Mitglied der Familie ein Auto haben muss; dass im Kloster jeder Mitbruder wegen der seelsorgerlichen Aufgaben genauso wie ein Laptop auch ein Auto zur Verfügung hat und ein großes Auto für die gemeinsamen Rekreationen; dass die amerikanischen Pizzas in der Stadt so riesig sind und das Coca Cola mit 3,5 Liter dazu; dass die Kirchen in Amerika am Sonntag voll sind, nicht nur mit alten Menschen, sondern auch mit Familien.

In Chicago habe ich mich zwischen den Wolkenkratzer sehr winzig empfunden. Das war faszinierend, aber ich habe auch sehr arme oder verlassen Häuser oder heruntergekommene Stadtviertel in Chicago gesehen; das wirkte abschreckend. Vor allem die Städte Gery und Detroit im Osten geben ein solch trostloses Bild ab, und das alles deshalb, weil die Arbeitsplätze ins Ausland verlegt wurden.

Die Gastfreundschaft der mit den Karmeliten verbundenen Familien war beeindruckend; die Häuser mit den gepflegten Gärten davor von innen zu erleben war schön; ich bin sehr bereichert aus Amerika zurückgekommen. Obwohl es nur zehn Tage waren, habe ich das Leben dort genossen.

P. Florian, München.

4. FORTBILDUNGSTAGE ÜBER JOHANNES VOM KREUZ IN ÁVILA

Vom 12. bis 23. September 2016 absolvierten 11 Mitbrüder unter Leitung von P. Ulrich im Gästehaus unserer Mitbrüder im Geburtshaus der hl. Teresa (Convento „La Santa“) einen Fortbildungskurs über den hl. Johannes vom Kreuz. Referenten waren spanische Mitbrüder, die Zusammenfassungen wurden von einzelnen Teilnehmern gemacht.

1. Tag: 14.10.2016: Teófanés Egido, Historisches Umfeld zu Johannes vom Kreuz (eigentlich Juan de Yepes Álvarez, *1542 in Fontiveros bei Avila, + 14.12.1591 im Kloster Úbeda, Grab in der Karmelitenkirche zu Segovia, sein Namenspatron ist Johannes der Täufer).

Die einzige gesicherte historische Kenntnis, die wir über die Familie des hl. Johannes vom Kreuz haben, ist, dass sie bitterarm war. In seiner frühen Kindheit starben sein Vater Gonzalo de Yepes und sein Bruder Luis, der zweite seiner beiden älteren Brüder, an Krankheit und Hunger, seine Mutter, Catalina Álvarez, hat als Amme mit einem Teil ihrer Muttermilch Neugeborene von wohlhabenden Familien gestillt, um sich etwas Geld zu verdienen. Für Juan blieb entsprechend weniger übrig.

Sie zog 1555 mit seinem um 10 Jahre älteren Bruder Francisco und mit ihm als Jüngstem von Fontiveros bei Avila nach Medina del Campo, wo sie das Privileg den Status einer offiziell anerkannten armen Witwe „genöß“, während Juan im Colegio de los Doctrinas, einer Art Armenschule) unterkam. Ab 1559 durfte er im neu gegründeten Kolleg der Jesuiten eine gediegene Ausbildung genießen. Eine Ausbildung in praktischen Berufen war nicht so erfolgreich, doch erwies er sich als tüchtiger Pfleger und Almosensammler für das Hospital de las bubas (Syphiliskranke). 1563 trat er mit dem Namen Juan de Santo Matía in den Orden der Karmeliten ein, studierte ab 1564 an der Universität Salamanca drei Jahre Philosophie und empfing 1567 die Priesterweihe und anlässlich seiner Primiz im August 1567 in Medina del Campo Teresa kennen, die dort gerade ihr zweites Kloster gründete. Sie begeisterte ihn für ihr neues Ordensideal innerhalb des Karmelitenordens begeisterte, so dass er von der Idee abließ, zu den Kartäusern überzutreten. Er hatte es eilig, kehrte aber wieder nach Salamanca zurück, um dort ein Jahr Theologie zu studieren.

Bereits am 28. November 1568 begann er mit Erlaubnis seines Provinzials zusammen mit Antonio de Jesús Heredia Fr. José de Cristo, einem Diakon, in Duruelo, nach den Vorstellungen Teresas zu leben, die bereits seit 1562 in ihrem Kloster San José zu Ávila verwirklicht hat. Wenn auch dieser Anfang nicht frei war von den äußerlichen Strenghheiten der damals in Spanien üblichen rigoristischen Ordensreformen, so erlaubte ihm dieser Exodus aus dem akademischen Universitätsbetrieb in Salamanca mit seinem Methodenstreit zwischen scholastischer Glaubenslehre und philologischer Bibelkunde an der und dem Streben nach Titeln, Ämtern und Lehrstühlen einen Neuanfang, der ihm entsprach. Dabei ging es nicht um die rigoristische Reform eines der hagiographischen Überlieferung nach vom Propheten Elija gegründeten Männerordens im Sinn der Ordens- und Kirchenreform des spanischen Königs, sondern um die persönliche Nachfolge Christi Jesu, des geliebten Sohnes Gottes, an dem Gott Vater sein Wohlgefallen gefunden hat. Johannes schaute auf Jesus den Christus, da er sich in ihm im Heiligen Geist geliebt erfährt und wie eine Braut angenommen. Wie es die Speise Jesu ist, den Willen des Vaters zu erfüllen, so bringt auch Johannes vom Kreuz die Liebe dort hin, wo keine Liebe ist, um Liebe zu ernten (Ep 16). Kreuz und Leid der ihm begegnenden Lieblosigkeit durchleidet er mit Christus und zugleich ruht er aus von ängstlicher Sorge um die äußeren und inneren Dinge wie die Braut bei ihrem Bräutigam, ja er lässt sie ganz zunichte werden (D 91f). Es wird z.B. berichtet, dass Johannes vom Kreuz als verantwortlicher Prior bei den Bauarbeiten in Segovia in der Kalkgrube ebenso selbstverständlich stand wie am Altar, und darauf angesprochen, sagte: „Mein Sohn, wundern Sie sich nicht! Wenn ich mich mit solchen Dingen beschäftige, habe ich weniger Probleme, als wenn ich mit Menschen umgehe.“ (José Vicente Rodríguez, in: Gott spricht in der Nacht, hier wiedergegeben nach U. Dobhan / R. Körner, Johannes vom Kreuz – Die Biographie, 166).

Im weiteren Verlauf der Geschichte wächst die Zahl der Karmeliten schnell an, mehr als die der Karmelittinnen. Allgemein sind in Spanien viele Menschen angezogen vom strengen Rigorismus dieser Reformbewegungen. Ihre Anhänger werden Descalzos-Unbeschuhete genannt. Teresa und Johannes sind zwar auch selbst Teil dieser Bewegung ihrer Zeit, verwirklichen sie aber von Anfang an in authentischer Weise als geistliche Menschen. Doch der schnelle Anstieg der Mitgliederzahl führt dazu, dass die Formation der neuen Ordensmitglieder sich allzu leicht in der Observanz eines bloß äußerlichen Rigorismus erschöpft und dass das innere Wachstum der liebenden Vereinigung mit dem sich erniedrigenden und gekreuzigten Jesus Christus aus dem Blick gerät, bzw. an das Ende des Weges der Vollkommenheit auf den Gipfel des Berges Karmel verlegt wird. Die äußere Entwicklung der 'Unbeschuheten' war denn auch in der Folge von Spannungen und Brüchen gekennzeichnet, die ihre letzte Wurzel in der unterschiedlichen Reformpolitik der Päpstlichen Kurie in Rom und dem Hof Philipps II. in Madrid hatten. Prominentestes Opfer war Johannes vom Kreuz.

Nach den neun Monaten Klostergefängnis von Toledo kann Johannes im Oktober 1578 an der Versammlung der Unbeschulten in Almodóvar teilnehmen und wird von dort als Prior nach El Calvario in Andalusien gesandt. Teresa hätte ihn lieber bei sich in Kastilien gehabt und auch Johannes selbst kostet es viel, sich in diesem neuen Land aufzuhalten. Doch werden die zehn Jahre seines Aufenthaltes dort in der Fremde (1578-1588) die schriftstellerisch fruchtbarste Zeit seines Lebens sein.

In Andalusien wird er auch zum Seelsorger einer jungen Witwe, Doña Ana del Mercado y Peñalosa. Sie wird zu einer großen Wohltäterin des Ordens werden, besonders bei der Gründung in Segovia ab 1586, die sie auf Empfehlung von Johannes vom Kreuz stiftet. Auf ihre Bitte hin kommentiert er sein Gedicht *Die Lebendige Liebesflamme*, was zeigt, wie sehr er sich gerade auch von Frauen inspirieren lässt und es gut versteht, auf sie zu hören.

Ein Nachwort sei noch zum Thema Ordens-Geschichtsschreibung angefügt:

Es hat sich mit der Aufklärung ein Mentalitätswandel vollzogen von einer sakralisierten zu einer säkularisierten Sichtweise der Geschichte. Bei letzterer zählen allein die nachprüfbaren historischen Fakten, während es bei ersterer um hagiographische Geschichtsbücher von zum Teil hohem literarischem Wert geht, die das Zusammenwirken der drei Reiche (Himmel, Fegefeuer und streitende Kirche auf Erden) sowie von Engeln und Dämonen beschreiben. Wie in der Ikonographie gibt es auch in der Hagiographie bestimmte Stereotypen, die zu solch einer Beschreibung dazugehören:

- Heilige haben reines Blut, es durfte keine jüdischen oder maurischen Vorfahren geben.
- Die Ursprungsfamilie war von Gott mit wirtschaftlichem Wohlstand gesegnet. Dementsprechend wurden die historischen Fakten ausgewählt und interpretierend ergänzt oder angeglichen.

— In unserem Orden kommt der als Reformideal leitend gewordene Rigorismus dazu.

So wurde Johannes vom Kreuz als strenger Büsser und Asket tradiert, der uns das „nada“ lehrt, während sein Bild als „Sänger der Liebe“ völlig in den Hintergrund getreten war.

Johannes würde wohl dazu ermutigen, das von Gott verfügte Leid **nicht** zu fliehen, da im Leiden für ihn die Liebe gereift ist. Gleichzeitig würde er dazu ermutigen das Leid **nicht** zu suchen, da die Liebe für sich auch durch Leiden nicht verdient werden kann. Wie wir nun aber den schmalen Weg in der Mitte finden können besingt er in seinen Gedichten, die in ihrer Art die Weisheit der Begegnung mit dem, der die Liebe ist, viel besser ins Wort bringen als alle erklärenden Texte.

F. Stephan Josef, Wien

2. Tag: 14.09.2016: Francisco Brändle OCD: Bibel und Johannes vom Kreuz¹

Der Referent gliederte seine Ausführungen in drei zentrale Aspekte:

1. Sicht und Verständnis der Heiligen Schrift, wie sie uns in den Werken des heiligen Johannes vom Kreuz entgegenreten.
2. Die Erfahrung des heiligen Paulus und ihre Bedeutung für das Schriftverständnis und das geistliche Leben des heiligen Johannes vom Kreuz. (Darauf lag der Hauptakzent des Vortrags.)
3. Johannes vom Kreuz und der Evangelist Johannes.

Zu 1: Für Johannes vom Kreuz ist die Heilige Schrift Offenbarung Gottes in der Sprache des Heiligen Geistes (siehe Prolog zum *Aufstieg auf den Berg Karmel* – der ja auch für die *Dunkle Nacht* gilt). Schlüssel für das Verständnis dieser Offenbarungssprache ist der Bund Gottes mit

¹ P. Francisco hat ein entsprechendes Büchlein *Biblia en San Juan de la Cruz* geschrieben, das leider nur im spanischen Original vorliegt.

seinem Volk Israel, der ein Liebesbund ist, kein Sachvertrag oder Zweckbündnis. Durch diesen Bund der Liebe zwischen Gott und seinem Volk hat sich Heilsgeschehen verwirklicht, das vom Heiligen Geist in der Bibel in der Sprache der Liebe niedergelegt wurde. Nur wer sich von dieser Sprache der Liebe personal ansprechen, zum Beziehungsleben mit Gott wecken und zur Gemeinschaft mit ihm führen lässt, wird die Tiefendimension des Sinns dessen verstehen, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht.

Der Heilsweg des Volkes Israel, der in der Bibel aufgezeichnet ist, gewinnt dann für jeden Menschen Bedeutung für sein eigenes Heil, wenn er den Sprachschlüssel dazu hat, das heißt offen und bereit ist, in die Liebesbeziehung mit Gott einzutreten, die Gott jedem in seinem konkreten Leben anbietet. Denn mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist dieses Angebot Gottes universal geworden, also für jeden Menschen gültig und zugänglich. Durch das Geheimnis der Menschwerdung, in dem der göttliche Logos menschliches Fleisch annahm – wohingegen die Griechen mit ihrem Logosbegriff bestrebt waren, die menschliche Leiblichkeit zu überwinden und hinter sich zu lassen –, ereignet sich ja die Anwesenheit Gottes im Leben eines jeden Menschen, und er braucht nur das Angebot der Liebe Gottes in seinem alltäglichen Leben zu erkennen, anzunehmen und sich darauf einlassen, um so zu einem immer innigeren Einssein mit Gott und einer immer größeren Fülle des Heils geführt zu werden.

Johannes vom Kreuz versteht sowohl das menschengewordene Wort Gottes Jesus Christus (der selber uns ja kein geschriebenes Wort hinterlassen hat) als auch das in der Heiligen Schrift niedergelegte Wort Gottes als durch den Heiligen Geist gesprochen. Beide Male ist es ein Wort der Liebe, gesprochen in der Sprache der Liebe, und darum kann nach Johannes vom Kreuz sein Sinn nicht erfasst und verstanden werden im bloßen Denken, sondern nur in der liebenden Kontemplation. Das mag eine Erklärung dafür sein, warum ihm nicht daran gelegen war, seine theologischen Studien in Salamanca zu Ende zu führen. Denn man glaubte dort vor allem, die Bibel mit Hilfe der Vernunft und philologischer Kenntnisse verstehen zu können.

Zu 2: Nach Johannes vom Kreuz geht das Zeugnis des heiligen Paulus dem der Evangelien voraus, was historisch auch richtig ist (die frühesten Schriften des Neuen Testaments sind Paulusbriefe). Darum kann Paulus uns auch Jesus gewissermaßen lebendiger nahebringen als die Evangelien. Zudem lässt sich an Paulus die Umwandlung des natürlichen zum geistlichen Menschen ablesen wie an niemand anders sonst, schreibt er doch selber: „Auch wenn wir früher Christus dem Fleisch nach gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so“ (2 Kor 5,16). Die Umwandlung, die Paulus durch seine Begegnung mit Jesus auf dem Weg nach Damaskus erlebt hat, weil er die Liebe Christi angenommen und sich ganz auf sie eingelassen hat, machte aus ihm eine neue Schöpfung. Im Anschluss daran konnte er von sich sagen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Und der Brennpunkt dieser Umwandlung ist das Geheimnis des Kreuzes, genauer gesagt die Annahme dieses Geheimnisses, in dem sich durch Jesu Tod am Kreuz der Gott der Liebe in letzter und unüberbietbarer Klarheit offenbart, so dass Paulus sagen kann: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden“ (Gal 2,19). Paulus scheint all das in einem einzigen Augenblick begriffen zu haben und für ihn sind fortan in Jesus Christus als Gekreuzigtem alle Geheimnisse Gottes verborgen.

Johannes vom Kreuz wiederum scheint anhand dieser Erfahrung des Paulus, die er in seinen Briefen entdeckt hat, zu den tragenden Achsen seines eigenen geistlichen Lebens und Koordinatensystems gefunden zu haben, bestärkt wohl auch durch seine Begegnung mit Teresa von Ávila, die ebenfalls Paulus überaus schätzte und ihrem gelehrigen Schüler Johannes vom Kreuz vor allem die Bedeutung der Menschwerdung Gottes erschloss (die ja die unabdingbare Voraussetzung für das Kreuzesereignis ist). In diesem Licht erscheint es nur konsequent, wenn er schließlich die Namensänderung von Johannes vom heiligen Matthias zu Johannes vom Kreuz vollzog. Gemäß

seinem neuen Prädikat wird er dann in seinen Schriften seine paulinische Entdeckung ausbauen, nämlich dass sich der Plan Gottes mit dem Menschen in der Annahme des Kreuzes erschließt. Konkret bedeutet das für den Menschen, der sich auf den Weg zu Gott, zum Einswerden mit Gott macht, die Einwilligung in den Läuterungsweg, dem sich alle natürlichen Kräfte und Vermögen des Menschen unterziehen müssen. Denn, wie der Heilige lehrt, nur durch die An- und Übernahme der gottgegebenen Kräfte Glaube, Hoffnung und Liebe – traditionellerweise theologische Tugenden genannt – wird der Mensch aus seiner Sinnengebundenheit heraus- und auf dem Weg zur Gemeinschaft mit Gott wirklich vorankommen.

Zu 3: Prägende Einflüsse des Johannesevangeliums auf Johannes vom Kreuz haben sich insbesondere in der *Lebendigen Liebesflamme* niedergeschlagen. Wichtige Texte dafür sind der Prolog und das 17. Kapitel – Johannes vom Kreuz konnte es auswendig – des Johannesevangeliums. Durch die Menschwerdung und die Gabe und Annahme des Heiligen Geistes erfüllt Gott den Menschen mit göttlichem Licht und eröffnet ihm die Teilhabe an der Gotthelle. Geleitet von diesem Licht oder, anders gesagt, erleuchtet durch den Heiligen Geist, wird das Leben des Menschen in allen seinen Dimensionen immer mehr vergöttlicht. Und aus der Einung mit Gott heraus kann der Mensch den Sinn der Heiligen Schrift immer tiefer erfassen, die Wahrheit der Wirklichkeit immer klarer erkennen und sein Einssein mit allen Menschen, ja allen Geschöpfen immer beglückender erfahren.

F. Konrad Josef, Würzburg

3. Tag: 20.09.2016: P. Jesús García Rojo: Die Theologie des Johannes vom Kreuz²

Die Vorlesung wurde in drei Themenbereiche untergliedert:

1. Berge
2. Freiheit
3. Nachfolge

Zu 1. Berge in der Bibel

Mal abgesehen davon, dass Berge auch außerhalb der Bibel eine große Rolle spielen, so findet man in der biblischen Spiritualität reichliche Hinweise zum Thema Berge.

1. Im Alten Testament

- *Abraham* sollte seinen Sohn Isaak auf dem Berg Moriija opfern.
- *Mose* hat seine Gottesoffenbarung am Berg Horeb. Dort erscheint ihm Jahwe im brennenden Dornbusch als der "Ich bin da". Gott fordert Mose auf, sein Volk aus der Gefangenschaft in die Freiheit, in das gelobte Land zu führen. Am Berg Sinai kommt es zum Bundschluss und Gott verspricht ihr Gott zu sein. Das Volk bleibt dabei auf Distanz zu Gott, aus Angst vor Gottes Heiligkeit. Sie wollen nicht, dass Gott zu ihnen spricht, aber Gott spricht trotzdem zu Ihnen und sagt, was er immer sagt, wenn er Menschen begegnet: FÜRCHTET EUCH NICHT!
- *Elija* flieht vor der Königin Isebel in die Wüste, weil sie ihm nach dem Leben trachtet. Dort erscheint ihm dann ein Engel und fordert ihn auf, zum Berg Horeb zu wandern. Auf diesem Berg hat er seine wunderbare Gotteserfahrung in einem leichten, sanftem Säuseln.
- *Salomo* baut den Tempel auf einem Berg. Viele Propheten nehmen in ihren Botschaften Bezug auf Berge usw. Man könnte noch viele Beispiele anfügen.

² Vorbemerkung von P. Thomas Röhr: Eine Mitschrift der Vorlesung ist immer subjektiv. Darum werden einige Studienteilnehmer vielleicht nicht das wiederfinden, was sie besonders angesprochen hat. Ich hoffe aber dennoch, dass ich die Grundlinien der Vorlesung getroffen habe. P. Jesús hat seinen Vortrag auf Deutsch gehalten.

2. Im Neuen Testament

Auch im NT finden wir viele Beispiele für die Bedeutung von Bergen.

- Am auffälligsten ist, dass Jesus gerne auf Bergen betet und sich dahin zurückzieht.
- Die Seligpreisungen finden auf einem Berge statt.
- Die sog. Verklärung Jesu findet auf dem Berg Tabor statt, wo er mit Mose, dem Befreier, und Elija, dem Gotterfahren eines sanften, zärtlichen Gottes, spricht.
- Und schließlich wird Jesus auf dem Hügel Golgota gekreuzigt. Für den Evangelisten Johannes spielt sich hier Verklärung ab, weil Jesus von Gott am Kreuz als der bis zum Äußersten Liebende verherrlicht wird.
- Nach Jesu Auferstehung versammelt Jesus seine Jünger auf einem Berg, segnet und sendet sie.
- Auch in den neutestamentlichen Briefen werden Berge immer wieder erwähnt und erinnert.

3. Johannes vom Kreuz

Und so verwundert es nicht, dass auch *Johannes vom Kreuz*, der sehr bibelorientiert war, das Bild des Berges zur Grundlage seines Buches *Aufstieg auf den Berg Karmel* macht. Der Berg ist also „Ort“ der Begegnung mit Gott. Johannes hat dazu auch eine berühmte Skizze gemalt, von der es sogar ursprünglich 60 Exemplare gab. Es gilt also, den Berg der Vollkommenheit zu besteigen. Dieser Aufstieg ist ein Prozess der Vereinigung, den man nur mit und in der Kraft des Hl. Geistes gehen kann. Dieser Prozess beginnt mit einer Sensibilisierung dessen, was dafür nötig und zu lassen ist. Dieser Weg ist schmerzhaft, weil er uns zur Selbsterkenntnis führt, und man leicht in die Irre gehen kann. Es ist der schmale Weg des Geistes, wie die enge Tür in Jesu Gleichnis. Da marschiert man nicht in der Masse mit, sondern muss persönliche Entscheidungen treffen. Dieser Weg ist letztendlich ein Weg der Vereinigung, ein Transformationsprozess in Gott hinein, den Gott vollendet. Und damit kommen wir zum zweiten Punkt.

Zu 2: Freiheit

Johannes spricht oft vom Loslassen, vom „Nichts“ im Sinne von „krückenlos“, wo man sich an nichts anderem mehr, als an Gott festhalten kann. Der praktische, didaktische Zweck dabei ist keine asketische Anleitung, sondern ein Weg der Befreiung. Es ist ein Prozess der Befreiung, der die Einigung mit Gott zum Ziel hat. Dies ist das Motto eines christlichen Lebens: es ist Freiheit. Es ist vor allem die Freiheit von allem, was nicht Gott ist, was nicht wirklich trägt und was uns daran hindert, mit Christus Mensch zu werden. Ein geistlicher Mensch ist ein freier Mensch. Darum ist Pfingsten als Fest des Geistes auch ein Fest der authentischen Freiheit. Je mehr jemand in Christus hineinwächst, desto freier wird er. Johannes will also, dass der Mensch in die Freiheit hineinwächst. Er ist, wenn man so will, auch ein Botschafter der Freiheit, einer Freiheit, die zu wirklicher Liebe zu Gott und den Menschen befähigt.

Als Bild benutzt Johannes dafür gerne den freien Vogel, der sich ungehindert durch Fäden, die ihn festhalten könnten, in die Lüfte erhebt. Um fliegen zu können, muss der Vogel Federn haben und an nichts festhängen. Wer Gott finden will, darf nicht gebunden sein, darf an nichts anderem, als an der Liebe Gottes hängen. Vor allem aber muss er die Freiheit haben, sich zuerst lieben zu lassen. Egoismus aber ist wie eine enge Rüstung, die uns hindert, frei zu sein und zu lieben. Das neue Gebot, das uns Johannes gibt, ist, wie ein Vogel in die Freiheit zu fliegen.

Dazu ein kleines Freiheitslied des Johannes vom Kreuz:³

³ Text und Melodie von Thomas Röhr.

*So wie du bei etwas verweilst,
erobert du niemals das Ganze!
Um ganz zum Ganzen zu kommen,
ist ganz das Ganze zu lassen.
Und kommst du dahin,
das Ganze zu fassen,
so habe es, ohne es haben zu wollen.
Denn hältst du vom Ganzen nur etwas fest –
so hast du nicht einzig
in Gott deinen Schatz!*

Zu 3. Nachfolge

Der Weg der Vereinigung ist ein Weg der Nachfolge des Menschen Jesus, ein Weg, der nicht zuerst die Freiheit von etwas bedeutet, sondern eine Freiheit *für!* Man muss wissen, wofür man frei sein soll. Das bedeutet dreierlei:

1. Der Wunsch, Christus nachzuziehen

Man muss Christus kennen- und lieben lernen, um ihm nachzufolgen. Dafür haben wir vor allem die Evangelien. Ohne Verliebtheit kann man nicht frei werden, ihm zu folgen und ihn nachzuziehen. Dabei ist Verzicht ohne Liebe traurig und nutzlos. Christus ist der Weg, die Tür und das Modell aller Nachfolge. Vermutlich ist das Schwerste, das wir dabei lassen müssen, unser altes Ego. Die Jünger Jesu, seine Freunde, haben Jesus kaum verstanden.

2. Aus Liebe zu Jesus lassen

Aller Verzicht und alles Lassen sind nur menschlich und geistlich, wenn es aus Liebe und um der Liebe willen geschieht. Ziel ist immer eine größere Freiheit. Diese Freiheit ist vor allem eine Freiheit, die von Innen kommt.

3. Nachfolge geht nur über das Kreuz

Es besteht die Versuchung, das Kreuz meiden zu wollen. Dann ist man nur auf schöne Gefühle und tolle Erkenntnisse aus. Leider lebt man damit am Ende an Gott vorbei. Auch Gott will um seiner selbst willen geliebt sein. Wenn ich in der Liebe jemanden „leiden“ kann, dann bin ich grundsätzlich bereit, auch Mühsal auf mich zu nehmen. Manchmal zeigt jemand gerade da, dass er wirklich liebt, weil er ganz auf „Geschenke“ verzichtet. Auf dem Weg zu Gott oder Gottes zu uns wird das Kreuz zur Stütze, weil es eine Liebe bedeutet, die alles für den Geliebten und nichts für sich selber will. Nicht alles Leiden ist einfach Kreuz. Sein Kreuz zu tragen bedeutet, sich bewusst zu sein, dass der Weg der Befreiung kein Urlaub, sondern durchaus Mühsal und Anstrengung ist.

4. Fazit

Johannes vom Kreuz benutzt als Bibelkenner das Bild vom Berg, um den Weg zur Nähe Gottes darzustellen. Dieser Weg ist kein Spaziergang und erfordert Mut. Im Begriff der „Freiheit“ steckt der schmerzliche Weg zu einer Liebe, die diesen Namen verdient und wirklich den Geliebten meint. In der Nachfolge und Nachahmung Jesu, im Blick und im Vertrauen auf ihn, haben wir einen Bruder zur Seite, der uns auf den Wegen der Liebe und zum „Ort“, zum „Berg“, der Nähe Gottes begleitet.

P. Thomas, Birkenwerder

4. Tag, 21. September: P. Salvador Ros OCD: Die Poesie des hl. Johannes vom Kreuz:

Leider konnte der Referent P. Salvador Ros, Prior des Konvents in Segovia, nicht selbst zu diesem Vortrag kommen, sodass Pater Ulrich uns das sehr fachkundige Manuskript direkt in Deutsch vortrug. Der sehr reichhaltige Inhalt kann hier nur in groben Zügen wiedergegeben werden.

1. Mystik und Poesie bei Johannes vom Kreuz

Ist die Dichtung des hl. Johannes vom Kreuz eine dem Göttlichen zugewandte Erfahrung der Liebe, oder eine menschliche mystische Erfahrung? Mystik wird hier nicht als ein intellektuelles Gedankengebäude, sondern als ein Erleben verstanden, für das wir keine Worte finden können, um es auszudrücken, als nur in Bildern und Symbolen.

Das mystische Erkennen liegt in einem vorbegrifflichen Bereich, das nicht in Worten zu fassen ist. Hier liegt die Gefahr, dass der Mensch sich eine eigene Welt schafft. Aber Gott ist immer anders und größer, als der Mensch fähig ist, ihn zu begreifen und zu fassen. (Siehe 2 S 29,8).

Das Vorbegriffliche ist nur in den Gedichten zu fassen und in Bildern, die sich auch widersprechen können. Beispiele: „Strahl der Dunkelheit“; „wohltönende Stille“. Deshalb sind die Gedichte der inneren Erfahrung des Heiligen am nächsten und sind originell. Deshalb hat Johannes vom Kreuz lange gezögert und sich lange Zeit gelassen, seine Gedichte zu kommentieren und immer wieder daran zu verbessern.

Die gesamte Dichtung des hl. Johannes vom Kreuz ist Christologie. Durch die mystische Verchristlichung schafft der Dichter eine Neuschöpfung. Z. B. CA 6,7. „...Ich mag dich ganz und gar, doch die Boten sind weder kundig noch fähig, mir alles von dir zu sagen, denn nichts auf der Welt oder im Himmel kann dem Menschen die Einsicht geben, die er über dich haben möchte. Und so können sie mir nicht sagen, wonach ich verlange. Anstelle dieser Botschaften sei nun also du selbst Bote und Botschaft.“ Hier wird die Begründung dafür gegeben, dass das vom Mystiker wieder geschaffene Wort als Ausdruck dieser inneren mystischen Erfahrung nur symbolisch sein kann, denn jede innere Erfahrung stößt hier an die Grenze des sprachlichen Ausdrucks. So fallen die poetische und die mystische Erfahrung zusammen in bedeutungsschweren Worten.

2. Die biografische Entfaltung des hl. Johannes vom Kreuz zum mystischen Dichter

Johannes vom Kreuz ist der mystische Dichter par excellence. Aber auch er hat diese poetische Entfaltung in seinem Leben erst nach und nach verwirklicht.

Hier können wir 3 Perioden feststellen:

1. *Die Zeit in Avila, 1572 – 1577*, als Beichtvater im Kloster der Menschwerdung, deren Priorin damals die hl. Teresa war, spielt für die Entwicklung des hl. Johannes vom Kreuz eine wichtige Rolle. Er verfasst in dieser Zeit „glosas“ (Weihnachtslieder); kleine Gedichte, Merksätze für die Begleitung der Schwestern und ein Gutachten für die Inquisition. In diese Zeit fällt auch die „Neckerei“ Teresas, in der sie die Abhandlung des Heiligen zu dem Satz „Seele, such dich in mir!“ als zu „kontemplativ“ beurteilt.

Schon in dieser Zeit hat er seine spätere Gliederung für seine Werke verinnerlicht: Verneinung, Vereinigung und Kontemplation. In dieser Zeit entsteht auch die Glose „Entréme donde no supe“ und die Copla „Vivo sin vivir en mí“

2. *Toledo 1577 – 1578*: Im Gefängnis schreibt Johannes vom Kreuz die Romanzen, das Gedicht von der Quelle und den Geistlichen Gesang bis zum Vers „O Nymphen von Judäa“ und „An den Flüssen von Babylon“.

3. *Andalusien 1578 – 1588*:

El Calvario 1578 - 1779: Hier schreibt er die Gedichte von der „Dunklen Nacht“ und „Para venir a gustarlo todo“, dem die Zeichnung vom „Berg Karmel“ beigelegt war.

Baeza 1579 - 1582: Die „Cautelas“ und die „Avisos“, darunter einen Teil der „Dichos de luy y amor“ (Worte von Licht und Liebe) und die Kommentare zum „Cántico“ und zur „Noche oscura“.

Als seine Schreibstube gilt allerdings Granada, wo er sich von 1582 bis 1588 aufhält, und die 2. Fassung des „Geistlichen Gesangs“ mit den Kommentaren überarbeitete und vollendete, die Kommentare zur „Dunklen Nacht“ und „Lebendigen Liebesflamme“ sowie die restlichen coplas und glosas a lo divino.

3. Interpretation des Gedichtes „Entreme donde no supe“:

Das Gesagte wurde durch die Interpretation des Gedichtes „Entréme donde no supe“ noch vertieft. Dieses Gedicht findet man in der deutschen Ausgabe der Gedichte von Johannes vom Kreuz „Ohne Halt – und doch gehalten“ eingeleitet und übersetzt von Walter Reppes auf Seite 45/46 in Deutsch mit dem Titel „Ich trat ein und wusst' nicht wo.“

P. Elias M., Würzburg

Von den vier Exkursionstagen galt der erste einer ausgiebigen Besichtigung *Ávilas* mit dem Besuch des Teresa-Museums im Konvent La Santa, dem Kloster der Menschwerdung, dem Kloster San José und dem CITEs, wo wir an einem Abend zum Abendessen eingeladen waren.

An einem weiteren Ausflugstag fuhren wir nach *Segovia*, wo wir das monumentale Aquädukt aus der Römerzeit bewunderten, die Kathedrale besichtigen und den Weg nachgingen, den Johannes vom Kreuz in seiner Zeit als Prior von Segovia 1588-1591 sehr oft gegangen ist. Sehr gerne verweilten wir alle vfor seinem Grab und in dem Garten, den er damals gekauft hat. Nicht unerwähnt bleiben soll auch das herrliche > Mittagessen, das wir im Exerzitienhaus unserer Mitbrüder einnahmen.

Natürlich durfte auch *Toledo* auf unserem Ausflugsprogramm nicht fehlen, wo wir buchstäblich auf den Spuren der beiden Heiligen gingen (Terasas Aufenthalt im Palast der Doña Luisa de la Cerda im ersten Halbjahr 1562, dann ihre abenteuerliche Gründung an Pfingsten 1569 und ihr Hausarrest von Juni 1576 bis Juli 1577; Johannes vom Kreuz im Klostergefängnis von Anfang Dezember 1577 bis Mitte August 1578). Auch hier genossen wir das herrliche Mittagessen im Konvent und Gästehaus unserer Mitbrüder und den herrlichen Ausblick vom Garten aus, wo es gerade zuckersüße Trauben und Feigen direkt vom Weinstock bzw. vom Baum zu essen gab.

Und schließlich versuchten wir bei der vierten Exkursion in *Duruelo* das *Nada* zu erleben, verweilten in Gebet und Stille vor dem Grab Teresas in *Alba de Tormes*, und schlossen unsere Fahrt mit dem Besuch von *Fontiveros* ab, wo wir am Taufbecken in der Pfarrkirche gemeinsam das Glaubensbekenntnis beteten.

Die Gottesdienstfeiern an den Gräbern unserer Heiligen in Segovia und Alba de Tormes waren für alle ein unvergessliches Erlebnis.

5. EIN GEDICHT ZU EINEM SEHR AKTUELLEN THEMA

Zum Fischfest 2016⁴

Die Fische schwammen ihre Runde
gemeinschaftlich zur Mittagsstunde
und sprachen über dies und das.
Wie üblich war das Wasser nass.
Es ist der Hecht, der Flotte, Schnelle,
dazu die Barbe und Forelle,

⁴ In Rödellaier wird am letzten Wochenende im Juni immer das Fischfest gefeiert, das sehr bekannt geworden und beliebt ist. Dabei werden Mengen von Fischen verkauft und verzehrt. Die Karmelitinnen bekommen immer ein Mittagessen geschenkt, und Sr. Johanna macht zum Dank ein Gedicht, meist mit aktuellem Inhalt.

Elritzen, Rotfeder und Schmerle,
 der Stör, der Stint, zwei liebe Kerle,
 Barsch, Karpfen und dazu ein Zander –
 sie alle schwammen miteinander.
 Und viele Kinder waren da
 als eine quietschvergnügte Schar,
 die fröhlich durch das Wasser tollten,
 nach Herzenslust, grad wie sie's wollten.
 Plötzlich war alles wie erstarrt:
 Fremde Fische ganz anderer Art,
 von denen sie nie etwas vernommen,
 kamen auf einmal angeschwommen.
 Der Hecht fand als Erster die Sprache wieder.
 Er reckte erschrocken seine Glieder
 und fragte: „Wer seid ihr und wo kommt ihr her?“

Den Fremden war das Herz sehr schwer.
 Sie sagten: „Wir haben unsere Heimat verlassen.
 Es ist für uns selber kaum zu fassen.
 Wir mussten von zu Hause fliehen
 und weit hinaus in die Fremde ziehen,
 haben dabei unser Leben riskiert,
 und vielen von uns ist Schlimmes passiert.“

„Das ist ja schrecklich,“ sprach der Stint,
 „wenn Fische in solcher Lage sind!“
 Und alle meinten: „Bleibt hier am Ort!
 Zu mühsam und weit ist euer Weg von dort!“
 Da ließen die fremden Fische sich nieder
 und erholten sich einigermaßen wieder.
 Der Karpfen zeigte die besten Futterplätze
 und andere wichtige Dinge und Schätze.
 Die Barbe war um die vielen Kinder in Sorgen
 und schaute nach ihnen an jedem Morgen.

Es dauerte nicht lang, schon nach kurzer Zeit
 ist es zum zweiten Male so weit,
 und fremde Fische sind eingetroffen.
 Für sie waren gleichfalls die Tore offen.
 Und nun ging es so weiter fast alle Tage.
 Schließlich kam vom Barsch her eine laute Klage.
 Er sprach: „Es reicht jetzt! Nun darf niemand mehr her!
 Es wird einfach zu viel. Es geht nicht mehr!“

„Nein,“ riefen entschlossen zwei Elritzen:
 „Wir lassen keinen unserer Mitfische sitzen!
 Sie sind genauso Fische wie wir.
 Sie kommen in großer Not nach hier.“
 Auch die Rotfeder wagte einen Satz:

„Wir haben genug Futter und auch noch Platz!“
 „Das stimmt“, sprach der Zander, „wir geben nicht auf,
 wie viele auch zu uns nehmen den Lauf!
 Mit gutem Willen auf beiden Seiten
 schaffen wir gemeinsam selbst solche Zeiten!“

Die Fische lernten einander kennen,
 sich zu schätzen und bei ihrem Namen zu nennen.
 Nicht alles war leicht, doch es hatte Sinn
 und brachte auch den Herzen Gewinn.
 Und wenn die Fische dann zur Mittagsstunde
 gemeinsam schwimmen ihre Runde,
 schillert es unter Wasser in vielen Farbnuancen,
 viel reicher als zuvor, die sich verbinden zum Ganzen.

Und nun wünschen wir vor allen Dingen
 zum heut'gen Fischfest recht viel Gelingen
 und danken für die so leckere Speise
 wieder in Versen auf gereimte Weise.

Sr. Johanna, Rödelmaier

III. NEUE BÜCHER

Zu Edith Stein:

Im Jahr 2016 gedenken wir des 125. Geburtstags der heiligen Karmelitin Sr. Teresia Benedicta a Cruce OCD (Edith Stein) – Jüdin, Philosophin, Christin, Ordensfrau, Märtyrin in Auschwitz, Patronin Europas.

Aus diesem Anlass entstand die Idee, die autobiografischen Schriften dieser in verschiedener Hinsicht *suchenden* Frau aus dem vergangenen Jahrhundert neu aufzulegen – in der Hoffnung, viele Menschen zur Lektüre dieser spannenden Texte zu bewegen, weil wir zutiefst davon überzeugt sind, dass Edith Stein uns auch heute noch viel zu sagen hat.

Das Buch enthält die Autobiografie der hl. Edith Stein und weitere Texte, darunter eine Briefauswahl und eine detaillierte Zeittafel ihres Lebens, allerdings ohne alle Anmerkungen. Edith Stein, *Autobiografische Schriften einer suchenden Frau*, hg. vom Teresianischer Karmel in Österreich, 368 S., 13 Abbildungen, € 19,90€

Zu beziehen beim Karmelitanischen Bücherdienst in München.

Zu Elisabeth von der Dreifaltigkeit:

Die Gesamtausgabe – allerdings nur die Prosawerke – ist im Entstehen, kommt aber nichtmehr vor der Heiligensprechung am 16. Oktober heraus, wohl noch vor Weihnachten. Sie kostet wahrscheinlich ca. 30,- €. Zurzeit gibt es ihre Schriften in den drei bekannten Bändchen.